

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 19 (1893)

Heft: 41

Artikel: Aus Kulturien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und habe geärgert mich schier,
Dass einzelne Blätter behaupten,
Das Schweizervolk degenerier'.

Geräth doch Alles auf's Beste
Bei uns fast wie in Paris;
Gerathen Hunger und Elend,
Verschwendung und feinste Genüsse.

Gerathen Schulden und Steuern
Und Bettler und Millionär,
Hofmeijer und Schuldenbauern,
Mein Volk, was willst du noch mehr?



Mehr Stimmzettel.

Bei der Lehrerwahl in Nebikon wurden mehr Stimmzettel abgegeben, als Stimmfähige vorhanden waren. Die Wahl wurde deshalb aufgestellt.

Unser Meinung nach ganz mit Unrecht. Es kann kein schöneres Zeichen politischer Reife geben, als wenn sämtliche Stimmfähige sich an den Wahlen beteiligen. Wenn aber noch mehr Stimmzettel abgegeben werden, als Stimmfähige da sind, so ist das geradezu ein idealer Zustand, und die „Lehrerwahl zu Nebikon“ müsste als großes patriotisches Gemälde ins Nationalmuseum kommen. Vielleicht findet sich auch eine Dame, die diesen dankbaren Stoff als Vorwurf zu einem patriotischen Drama übernehme.

Wie kann man überhaupt einem Bürger zum Vorwurf machen, wenn er im Wahleiter zwei oder mehr Zettel statt eines abgibt? Einer kann z. B. einen Haufen Kinder haben. Soll dieser ebenso nur einen Zettel abgeben wie ein alter Junggeselle? Oder nehmen wir an, einer wäre unparteiisch, weshalb sollte er nicht beide Gegenkandidaten wählen können statt eines?

Man überlege sich die Sache.

Mitglückte Schlaueheit.

Die Lehrer in dem Kanton Schwyz, — Ki-Ka-Kanton Schwyz
Sind schlau bis in die Fingerspitze, — Fi-Fi-Fingerspitze.
Die rechnen — wenn's euch wundert —
Sogar in Numero hundert.
In Lachen zeigten sie sich g'cheidt
Zur Marchreutensprüfungzeit. Joseph Maria! —
In klassischer Kommodität, — Ki-Ka-modität,
Wo Papst und Kaiser selbst hingehet, si-si-selbst hingehet.
Dort haben sie den armen
Rekruten, voll Erbarmen,
Die Rechnungen gelöst perfekt
Und ihnen heimlich zugestellt. Joseph Maria!
Der feine Prüfungskommissär, — Ki-Ka-Kommissär
Bemerkte die Betrugssaffaire, — Bi-Be-trugssaffär,
Er brauchte nicht zu pochen,
Er hat das Ding gerochen.
Die Sonne hat's an's Licht gebracht,
Obwohl's im Finstern ward gemacht. Joseph Maria!
Schulmeisterlein von W. und S., — Wi-Wa-Weh und S.
Macht nicht mehr die vier Spezies, — Spi-Spa-Spezies
Im Kabinett hinfür,
Der Abtritt ist kein „Büro“.
Sonst kommt Herr Kälin an die Thür
Und schiebt zur Straf' den Niegel für! Jesus Maria!

Aus Kulturien.

Im Kulturstaat, zubenannt das Ergau, gibt es ein grauam führnches Dorf vön wegen der Liebhaberei der Gingebornen, ihr Welsh hören zu lassen, „Klein-Pariser“ genannt. Dieses Dorf ist gar sehr berühmt, weil in selbigem alles von Strauß lebt und gemacht wird, Häuser mit Gingewinden, Kleider, Hüte und selbst Köpfe, derohalben es auch Strauwölf genannt wird. Und sanderbarlich: dieweilen sonst die Strauhäuser verbotten sind, hält man die Strauhäuser im dieselsigen Dorf höchstlich in Ehren; auch können die Lüt aus Strauß blankes Geld die schwer Menge machen, ohne von wegen Falschmünzerie verfolget zu werden.

Und es begab sich, daß in selbigem Orte ein protestantischer Hintersaze, so ein leibhaftiger ††, Reformirter, Keizer, Häretiker, Schismatiker, Apostata sich einverburgern lassen wollte, von einem hochwohlmögenden

Magistrate aber mit Mehrheit zurückgewiesen wurde, nicht weil es die Frumhaftigkeit nicht erlaubete, sondern weil die Herrn in ihren Wyshheiten berechneten, daß und dafern es wieder einmal Mode werden sollte, die Keizer zu verbrennen, es denn doch zu theuwer kommen würde, so einen verbürgerknebelten Burgerleher mit Strauß zu verbrennen, insbesonderheitlich man ihn ja nicht einmal zum Schweilen gebrauchen könnte. Ob dieser hohen Wyshheit entzückt, sollen nun einige Burger der ehrenden Gemeinde beantragen wollen, zum ewigen Angedenken für Kind und Kindesfinden auf's Rathaus einige kantile Wyshheitsbüsten aus funstem Strauß zu postieren.

Telephon im Wartzimmer.	Dr. med. et chirurg. Aurelius Heiler.	Consultationen : Täglich 10—12. Sonntags 1—3.	Drahtseilbahn im Hause.
On parle français. English spoken. Si parla italiano. Se babla espagnol.	Electro-diagnostische u. electro-therapeutische Einrichtungen nach den neuesten Errungen- schaften des Jahr- hunderts.	Tagess- Glocke.	Nacht- Glocke.

Da es in Zürich immer schwerer häst, schnell bekannt zu werden, so wird für die weiterhin sich in Zürich etablirenden Aerzte obige praktische Hausküche als Muster anempfohlen.

Wenn einem die Hand juckt, so bedeutet das: Geldausgeben, sagen die weisen Frauen. Wenn das wahr wäre, würden die schweizer Steuerzahler es vor Handjucken gar nicht mehr aushalten können.

Schwer geladen.

Dem Geheimrath steht ein Kohlenbergwerk im Kopf, vierhundert Arbeiter liegen ihm in den Ohren und überdieß hat er die neue Eisenbahn auf dem Magen.

Schulmeister und König sind nahe verwandt,
Durch Tadeln und Adeln sind beide bekannt.

Briefkasten der Redaktion.

Gnom i. Z. Ob Gottfried Keller Freund des Säufers war? Welche Freude bei einem, der „Achten Landwein“ gab und liebte. Wenn so ein durchsichtig Holznach vor ihm stand, warm von dem drin brennenden rothen Landsmann, schwärzend ins Glas stießend und wie Milch über die lechzenden Lippen fluthend, dann bemächtigte sich seiner eine schwungelnde Fröhlichkeit; der geistvolle Schatz gütte ihm aus den Augen und in den Wolken seiner dampfenden Cigarre holte er Bilder von unwirklicher Kraft, drapirt in die Falten eines trocknen, aber gottvollen Humors. Und da schlürfte er dann in sühem Selbstvergnügen die „Dichterchwemme“ hinunter, bis er selber „im Stadium“ war. Und die selige, fröhliche, schwülptige, tapfliche, zapplige, ja selbst oft rapplige Sauerzeit, o woh' herrlicher Geist strömte durch sie — sie ist allein wahrhaft tolerant. Wenn man von Einem erzählt, wie ihn der Neue einmal bodigte, schmiedet man ihm nicht einen Fehler daraus, sondern benedict ihn höchstens. Also darf man auch ein kleines, so recht charakteristisches Stücklein erzählen, was unserm Meister Gottfried im Bestreben die Schweinsrippchen mit

